

FAMILIE MUNGG

Eine Murmeltier-Geschichte

Text von Hedwig Kasser

Zeichnungen von Pia Roshardt

Herausgegeben von Ernst A. Kölliker

Verlag A. Francke AG., Bern

[Seite 01]

Familie Mungg erwacht

Die Sonne stieg über den Zackengrat und schickte ihre ersten Strahlen hinüber zur Alpweide, die noch starr im Nachtfrost lag.

Guck, guck! riefen die Sonnenstrahlen. Gluck gluck! Gab das Bächlein zurück und versuchte, unter der Eiskecke zu gurgeln. Ein lustiges Morgenwindchen knisterte im dünnen Weidegras, das an schneefreien Stellen schon wieder zu grünen begann. In der geschützten Mulde blühten Krokus und Zeitröschen.

Zwischen Geröll und Steinen tauchte ein gelblich weisser Wollschopf auf. Nichts Verdächtiges? Die schwarzen Gucker spähten furchtsam in die Runde. Nein, die Luft war rein. Frau Mungg wagte es und schob ihr ganzes Pelzkleid aus der dunklen Röhre. Sie fuhr mit den Vorderpfoten über die verschlafenen Augen und blickte sinnend vor sich hin. Noch immer Schnee? Ja, freilich! Aber am Himmel stand wieder die grosse Freundin, die Sonne.

[Seite 02]

Schau! was hoppelt dort vom Walde her? Freund Hase, auch schon auf Reisen? Nein, man braucht sich nicht zu fürchten, vorsichtigere Leute als Munggs und Hasens kann es auf der Welt nicht geben.

Das Häselein spitzte mutig die Löffel und duckte sich unter die Krüppeläste einer Lärche, die als Einspanner hier oben Wind und Wetter trotzte.

„Ausgeschlafen?“ fragte es. „Wie geht’s der Familie?“ Als Antwort erschienen unter der Haustür nacheinander Vater Mungg, die Söhne Hup und Hop und etwas zaghaft Grossvater Mummel. Er war schon alt und blinzelte unschlüssig in die Helle.

Die Buben stahlen sich eilig davon, rupften gierig das magere Gras und zerkauten es mit scharfen Zähnen. Sie bedienten sich dabei der Vorderpfoten und assen so manierlich, wie es bei Murmelkindern Sitte ist.

Dann spielten sie:

Fuchs im Loch,
So pack ihn doch!

Es machte ihnen grossen Spass, einen Stein zu überfallen, der den roten Feind darstellte und wehrlos ins Rollen gebracht werden konnte. In Wirklichkeit war Reineke leider immer der Stärkere. Hatte er nicht letzten Sommer die kleine Mummelschwester gestohlen?

Munggs unterhielten sich indessen mit dem Hasenvater. Mummel fragte:

Herr Hoppelhupf im grünen Gras

Wie geht es ihm und Madam Has?

[Seite 03]

„Vorzüglich“, gab der Has zurück. „Wir haben zwei Kinder und kriegen noch viele.

Hasentöchter, Hasensöhne,
Dreimal sechs und viermal schöne.

Aber was seid ihr mager geworden, meine Guten.“

„Mager, mager“, ärgerte sich Frau Mungg. „Schlaft sieben Monate und werdet nicht mager. Im Herbst sollt ihr uns wieder sehen, wenn wir aus der Sommerwohnung zurückkehren, rund, dick, fett und schön!“

„Herr Hoppelhupf besucht uns vielleicht in der Sommerwohnung“, sagte Vater Mungg. Er fand es sehr vornehm, ein eigenes Sommerhaus zu besitzen. Der Has aber meinte, er bliebe lieber in der Nähe des Bergdörfchens mit den Krautgärten, lasse aber seinen Vetter, den Schneehasen, bestens grüssen.

Unten am Waldrand leuchtete ein roter Schein. Familie Reineke begab sich auf den Morgenspaziergang.

Ein schriller Pfiff – Munggs purzelten mit Kind und Kegel in ihre Villa, und hoppel hoppel hupf hupf hupf verduftete Freund Hase taleinwärts.

Die Sonne stand nun schon hoch und blickte auf eine verlassene Alp, wo nichts sich rührte als das dürre Gras im Wind.

[Seite 04]

Immer noch Winter

Dem warmen Tag folgte frostiges Wetter. Die Sonne verkroch sich hinter Wolken, es begann wieder zu schneien und die Krokuswiese sah aus, als wäre ihr die ganze Sonntagsfreude verdorben. Mit zugeschlossenen Augen standen die Pelzanemonen am Eingang zum Munggenhaus, dessen Bewohner sich in die Innenräume zurückgezogen hatten. Am Ende des langen Ganges weitete sich eine geräumige Stube, in der es angenehm warm und sehr still war. Kein noch so rauher Wintersturm vermochte diese tiefe Geborgenheit zu stören.

Auch jetzt lag die Familie im behaglichen Dämmer. Man konnte solche Wetterlaunen und fasste sich in Geduld. Der Munggenkalender verzeichnete nur zwei Posten:

Sonnentage, Tag des Lichts,
Keine Sonne, kaltes Nichts.

Mit ihren krallenbewehrten Pfoten hatte Frau Mungg als erste den zugemauerten Eingang freigelegt. Sie schlüpfte zuweilen durch den Hausflur und blickte senhsüchtig ins Wolkengrau. War auch die Sonne in den Winterschlaf zurückgesunken? Am besten rollten man sich wieder zusammen und verschlief den nagenden Hunger.

Seltsame Musikanten träumten hier dem Sommer entgegen. Man konnte bellen, meisterte jedoch vor allem die Kunst des Pfeifens. Mummel hatte sich in seinem gefährvollen Dasein mancherlei zusammengereimt, und er pflegte zu sagen:

Was rechte Munggen sind, begreifen
Von selbst, im rechten Ton zu pfeifen.

[Seite 05]

Der Umzug

Die Sonne hatte nun schon mehr Kraft, und schneefreie Stellen an der Südhalde wurden täglich grösser. Im nassen Geschiebe nickten Soldanellen, besonders eilige hatten sich auf schwankem Stengel durch den Schnee gegraben und läuteten mit zart gefransten Lilaglöcklein über der weissen Decke.

Die ganze Weide wachte auf. Am Bach quakte der Frosch, Bläulinge taumelten über den feuchten Grund, schimmernde Käfer schauten verfrüht nach Milchlattich und Alpendost aus, auf deren Blättern sich's den ganzen Sommer über wohl leben liess.

[Seite 06]

Auch das Gauklervolk der Heugümper stellte sich wieder ein, sehr zum Ärger Mummels, der die losen Sprünge unanständig fand. Selber sass er so sittsam auf den breiten Hinterpfoten – was brauchten sie die roten Beine zu zeigen und ihm gar ins Fell zu hüpfen?

„Schnarr, schnarr,“ tönte ihr Gesang.

„Narr, Narr,“ schimpfte Mummel.

Doch glotzten ihn die leichtfertigen Gesellen aus schwarzen Perlenaugen am Pferdekopf nur überheblich an. Auf der hohen Sommeralp gab es diese Springkonkurrenz nicht, gottlob!

[Seite 07]

Eines schönen Morgens wurde aufgebrochen. „Die Hausputzete verschieben wir auf den Herbst“, sagte Mutter Mungg. „Besuch kommt jetzt keiner mehr, und die Sommerwohnung gibt Arbeit genug.“

Eilig trappelte die Familie hangan, durch Alpenrosenfelder, die sich zum Blühen rüsteten, und vorbei an weit verästelten Wacholderbüschen. Ein Wässerlein silberte lustig über moosige

Steine. „Hier wird gefrühstückt!“ rief Vater Mungg und knasperte bereits an nahrhaften Kräutlein.

Bald schmauste die ganze Familie, nur Mummel hielt Wache. Er sass da mit dem Ernst eines alten Landsturmsoldaten und spitzte aufmerksam die Lauscher. Halt! Was huschte da vor seine Pfoten? Eine Maus! – Eine kleine graue Maus! Sie zitterte von Kopf zu Schwanz und stand mitten auf der sonnigen Steinplatte Männchen.

[Seite 08]

„Unsere Untermieterin vom Sommerhaus!“ riefen Munggs erfreut. Das Mäuslein hatte im Herbst gebeten, in der geschützten Stube überwintern zu dürfen und Vorräte darin angelegt. Was war nun los?

„Der Fuchs!“ stammelte die Maus. „Er liegt vor eurer Türe und lauert!“

Der Erfolg dieses Berichtes setzte selbst das Mäuslein in Erstaunen. Familie Mungg purzelte kopfüber in die nächsten Löcher.

Mummel wagte sich als erster wieder ans Tageslicht. Nacheinander erschienen sich die andern.

Der Schreck war gross. Sollte man gleich von einem der schlimmsten Feinde empfangen werden! Was tun?

„Schleichen wir auf Umwegen in meine höher gelegene Wohnung“, schlug Mummel vor. „Die grossen Blöcke schützen uns. Du, Mäuserich, gehst voran und hebst bei drohender Gefahr den Schwanz!“

So wurde es gemacht, und glücklich erreichte man die grossväterliche Hausterrasse. Richtig, dort unten belagerte der Rote den rechtmässigen Familiensitz!

„Nun aufgepasst, Buben! Der freche Räuber kann uns hinter jedem Stein überfallen! Dass mir keiner ins Freie geht!“ Hup und Hop hatten Stubenarrest, aber auch sonst wagte sich kein Bein vor die Türe. Still und verlassen lag die Alp. Einzig Mummel lässt den roten Feind keinen Moment aus den Augen.

[Seite 09]

Dann aber geschah etwas. Der Berglehne entlang schlich ein dunkler Schatten, scharfe Augen erspähten den Jungfuchs, der selbstvergessen auf der Lauer lag, pfeilschnell schoss es nieder, schlug die Krallen in den roten Pelz und hui! ging's himmelhoch in die Lüfte. Zwei Täler weiter wurde die Beute den Kindern des Adlers zu Füssen gelegt. Es war ein seltener Leckerbissen. Die schlaue Jugend Familie Reinekes erwischte man nicht so leicht.

Man ist erlöst! Man atmet auf, verlässt seine Villen, scheu erst, dann dreister. Das Ereignis muss besprochen werden. Eilig watscheln Onkels und Tanten herbei, aus listigen Äuglein blickt freudiges Staunen.

„Habt ihr gesehen, wie er den Roten packte?“

„Kaum glaublich, welchen Dienst er uns erwies.“

„Fein vom Adler!“ riefen Munggs Buben, denen der Stubenarrest gar nicht gefallen hat.

„Wirklich fein“, munkt Mummel. „Wäret ihr an Stelle des Roten gewesen, gut Nacht alle beide!“

„Tod und Gefahr von früh bis spät“, seufzt Mutter Mungg und mustert besorgt ihre oft so unvorsichtigen Söhne.

[Seite 10]

Die Alp

Nun konnte man endlich richtig einziehen. Über das Tor zu Munggens Stammsitz schmiegt sich Thymianranken, die Wände waren moosig bewachsen. Eine flache Steinplatte diente auch hier als Lieblingsaufenthalt für jung und alt. „Erst wird geputzt!“ befahl Frau Mungg. „Zu was sonst hat meine Pfoten? Her, lieber Mann, rasch her, ihr Buben!“ Hei, wie Schmutz und Erde vom letzten Jahr zum Loch hinausfliegen! Wie frische Halme eingetragen werden! Man will es sauber haben und bequem, Frau Mungg sieht Mutterfreuden entgegen.

Im weiten Umkreis wohnt die Verwandtschaft. „Grüss Gott, Herr Vetter und Frau Base! Den Winter gut verschlafen? Wohin so eilig, Hup und Hop? Habt Ihr nette Murmelmädchen gefunden und sucht eigene Wohnung?“ Die Weide kann schon dazu verlocken. Sie gleicht einem weichen Teppich, übersät von feinen Moosen, Gräsern und niederm Strauchwerk. An sonnigen Stellen sind die weissen Blüten der Silberwurz bereits verwelkt, gelbgrüne Flechten leuchten weithin in der Sonne.

Das Äplein liegt in tiefster Einsamkeit und läuft in dachsteiles Geröll aus. Wo der Zackengrat sich seitlich türmt, hängt in einen Falten ein Gletscherlein. Dort ist die Sommerheimat der Gemen. Sie ruhen im Schutze der überhängenden Felswand auf schmalem Grasband, vom dem aus man das ganze Gelände frei überblickt. Das Horn obenher des Grates lässt jeden Winter eine Lawine donnern. Es ist die Schlittelbahn der Gemen. Haushoch bleibt sie liegen, getürmt auf die Schneesreste des Vorjahrs, mit denen kein Sommer aufzuräumen vermag.

[Seite 11]

Mit den ersten Morgenstrahlen hüpf das Rudel hangnieder und frühstückt im Frieden der sonnigen Alpweide.

„Guten Tag, ihr Munggen, auch schon wach?“

Mummel sitzt auf seiner Terrasse und freut sich auf ein Schauspiel, das täglich neue Kurzweil verspricht.

„Zum Turnen antreten!“ befiehlt Frau Gemse, „eins, zwei, drei!“ leichtfüßig hüpfte sie ihren Lieben voran, lässt sich am oberen Rand des Schneehangs auf die Hinterläufe nieder und gleitet schlittellnd bergab. „Kinderlein, wer von euch macht's nach? Wie? Keines wagt's?“ Doch, die Mutigen versuchen's. Man überkugelt, fängt von neuem an... und ruht im Schatten der Felskanzel, wenn die Schule aus ist.

Es gab auch Gelegenheit, dem Schneehasen den Gruss des Veters auszurichten. „Das weisse Winterkleid schon ausgetauscht?“ fragten Munggs. „Grau wie die Steine!“ strahlte das Häselein. „Selbst der Adler wird mich kaum erspähen! Wie gut ist doch die Kleiderfrage geregelt!“

O Schreck, wenn sich der Adler blicken lässt! Die Alpendohlen wussten, dass sein Horst hinter zwei hohen Bergketten an der Felswand hing, doch unternahm er ausgedehnte Reisen, und nie war man sicher vor seinen Besuchen. Er liebte das Wasser und pflegte im Tümpel zu baden. Trotz Mummels gellen Warnepfeifen war in mehreren Munggenfamilien Trauer eingekehrt.

[Seite 12]

Bummelchen

Als die Sonne am höchsten stand, war bei Munggs eine Tochter eingekehrt. Man nannte sie Bummelchen, denn kaum hatten sich die nestblinden Gucker geöffnet, schnupperte das Gwundernäschen schon im Freien herum.

Umsonst erzählte man vom Fuchs, der das Schwesterlein geholt, vom Adler, der so pfeilschnell niederschoss, Bummelchen ging auf Reisen, half alles Warnen nichts. Es fand die herrlichsten Kräuter und verstand, das höchste Pflicht sei, sich möglichst rasch ein rundes Bäuchlein anzufressen.

Mutter Mungg lebte in beständiger Sorge um ihre Jüngste. „Begleiten wir sie auf ihren Ausflügen!“ schlug der Papa vor. „Sie soll die geheimen Notgänge und Schlupflöcher kennen lernen und wissen, wie man sich bei Gefahr rasch versteckt!“ Bummelchen erwies sich als gelehrige Schülerin, und die Eltern sahen ein, dass solcher Unterricht mehr taugte als ängstliche Verbote.

Der alte Mummel war sehr stolz auf diese Enkelin. Er konnte sich nicht genug wundern über die musikalische Begabung und den gesegneten Appetit. Wohlgefällig sprach er:

Nudeldick und nudelfett,
Bummelchen, wie bist Du nett!

[Seite 13]

Grossvater Mummel pflegte geniesserisch auf seiner Terrasse zu ruhen. Je heisser der Stein, je grösser das Wohlbehagen. Er betete die Sonne an und liebte das Spiel der Schatten.

Aus der Höhe kam frühmorgens das Licht. Es glitt vom Horn über den Zackengrat, umfing liebkosend das Munggenheim und sank langsam talnieder. Wenn die Helle am Steilhang gegenüber wieder hoch stieg, blinzelte Mummel in den goldenen Sommertag hinein. Es unterhielt ihn, wenn Wolkenschatten über die besonnte Weide strichen und Riesenvögeln glichen, vor denen man sich nicht zu fürchten hatte.

Die Nacht kroch wieder aus dem Tal herauf. Ehe sie zu Mummels Wohnung gelangte, fielen schräge Sonnenstrahlen in den düstern Hausflur, den Mummel zufrieden durchträpelt, wenn die Schatten über ihm zusammenschlugen.

[Seite 14 – Seite 15]

[Seite 16]

Die Räuber

Die Weide hatte nun alle ihre Lichter angezündet, Sonnenröslein, Alpenklee und Goldpippau blühten, als könnte es morgen schon zu spät dazu sein. Enzianfamilien waren tiefblau wie der Sommerhimmel, ringsher grüssten die zufriedenen Gesichtlein der Wucherblume. Es gab einen Garten voll süss duftender Bränderli, Astern und Veilchen, dicht gedrängt läutete das Heer der Glockenblümchen. Sie hatten sich am Bach angesiedelt und säumten ihn wie ein blaues Band. Oben am Schattenhang verblassten die letzten Alpenrosen. Die Felsenkanzel war eine Welt für sich. Dort wohnten die Edelweiss. Sie waren über das ganze Bödeli verbreitet, grosssternig, lieblich und vornehm. „Unsere Verwandten!“ pflegten Munggs zu prahlen. „Vergleicht nur die Samtkissen im Innern unserer Pfoten mit den wolligen Blütenköpflein! Könnten wir nicht Vettern und Basen sein?“

Hup und Hop hatten sich inzwischen ihre Murmelmädchen geholt und eigenen Haushalt gegründet. Jenseits des Baches lagen zwei leere Wohnungen, die sich leicht weiter ausbauen liessen. Eingefallene Gänge wurden gesäubert, neue Korridore angelegt. Als geschickte Baumeister sorgte das Brüderpaar für Fluchtröhren, die nach allen Richtungen ausmündeten. „Die Gartenanlage kann man lassen“, sagte Hup. Silberdisteln öffneten sich weit dem Sonnenlicht, es gab ein Beet leuchtender Steinnelken, und herrlich rote Hauswurzblüten sassen auf grünen Blattrosen. Wie Feuerlein brannten im feuchten Geschiebe zwei blumige Mannsschildpolster.

[Seite 17]

Man hatte zudem eine Entdeckung gemacht! Hop war mit der Pfote auf einen alten Staubschwamm getreten, der wie ein kleines Feuerwerk zersprühte. Es standen viele dieser aufgeblähten Kugeln im kurzen Weidegras, ihnen den Garaus zu machen, bot fröhliche Kurzweil.

Schrille Pfiffe entrissen die Brüder ihrem Spiel. Alarm in ganz Munggendorf! Hup und Hop erwischten eine Fluchtröhre, die in vielen Windungen zur grossväterlichen Wohnung führte. Mummel sass bereits in seiner Stube. Er bleckte die gelben Zähne und sah böse aus.

„Nebeltiere!“ sprach er düster. „Ich konnte sie von weitem riechen. Zweibeiner! Aus dem Maul quillt ihnen stinkender Nebel. Einmal habe ich sie von nahem gesehen...“

„Das war, als sie die Winterwohnung ausraubten?“ fragte Hup. Die alte Geschichte hörte sich immer wieder angenehm gruselig an.

[Seite 18]

„Wir lagen kaum im ersten langen Schlaf“, erzählte Mummel, „da packte uns eine grosse Pratze. Ich wachte auf und biss hinein. Das Tier schrie und liess mich fahren. Ich wie der Blitz auf und davon. Am Ende der Fluchtröhre musste ich sehen, wie meine Familie fortgeschleppt wurde – im Sack!“ Die Murmelbuben schauderten.

„Und dann?“

„Dann war die Stube leer und kalt. Sie stank nach dem schlechten Nebel. Ich fürchtete mich und floh. Onkels nebenan hatten die Haustür schon zugemacht. Durch ein Seitentörchen schlüpfte ich doch hinein und legte mich zu den andern. Denkt, wie man fröre so allein!“

Hup und Hop sannen eine Weile darüber nach, dann siegte aber der Gwunder und man wollte die Nebeltiere mit aller Vorsicht betrachten. Zwei schwarze Näschen schoben sich behutsam unter die versteckte Röhre. Dort wanderten die Zweibeiner zum Bach... nahmen Säcke vom Buckel und packten aus...

Die Alp schien ausgestorben. Selbst der Bergwind hielt den Atem an.

Die Gemen hatten sich die Schutthalde hinan geflüchtet, Hase und Schneehuhn suchten Schutz in den Steinen, alle Munggenterrassen standen leer. Nur ein Falter blieb auf der Flockenblume sitzen, und die Dohlen kreisten hungrig in der Nähe des Wassers.

[Seite 19]

Die beiden Ungeheuer hatten sich gelagert, sie futterten, liessen Hölzer aufflammen, und nun entstieg in blauen Ringeln der erwartete Nebel. Was würde weiter geschehen? Fluchtbereit lauschten Hup und Hop.

So gefährlich schienen sie doch nicht zu sein, die Zweibeintiere! Sie hielten Umschau, erkletterten die Felsenkanzel und stiessen plötzlich laute Schreie aus – wie eifrig sie sich bückten!

Sie entdeckten die Edelweiss.

Was fiel ihnen denn ein? Sollte das arme Bödeli ganz geplündert werden? Schon vermochten ihre Prätzen die Beute kaum mehr zu fassen.

Sie kehrten zum Futterplatz zurück und umschnürten die Sträusse, dass Hup und Hop beim blossen Zusehen zu ersticken meinten. Jetzt schwenkten sie die armen Blumen obendrein im Bach, als ob es Besen wären.

Die ganze Alpweide schaute zu, wie an zwei Rucksäcken zu Tal baumelte, was ihr köstliches Eigentum gewesen.

Auch dieser Tag ging zur Neige. Die Sonne versank hinter dem Zackengrat, im glashellen Himmel schwammen glührote Wolken...

[Seite 20]

Der Regentag

Am nächsten Morgen regnete es. Mummel vernahm beim Erwachen das eintönige Fallen der Tropfen. Schläfrig blinzelte er in den grauen Dämmer hinein, richtete sich halb auf und gähnte!

Netz' ich heute mir die Sohlen,
[S]oll mich gleich der Rote holen.

[R]ollte sich wieder zusammen und döste weiter.

Es wollte gar nicht Tag werden. Wolken hüllten die Berge ein, Nebelschwaden krochen träge herum.

[Seite 21]

Die Alpweide trauerte. Es war, als weine der Himmel über dem Geschehen des gestrigen Tages.

Verlassen und träge lag alles im leise rauschenden Regen, nur der Bach schwoll zornig an und spülte eine achtlos fallen gelassene Edelweissleiche mit, um sie im Ufersand zu begraben.

Auf dem Bödeli lag dichter Nebel. O Jammer! Da gab es nun lauter auseinander gerissene Edelweissfamilien. Zum Unglück waren auch viele zarte Wurzeln mitgewandert. Ganze Völkerstämme verschwunden, vernichtet!

Noch sassen einzelne Sterne in Ritzen und auf hohen Felsbändern. Sie hatten der Plünderung zugeschaut und sich gewundert, dass die grosse Freundin am Himmel diese Missetat so gelassen überstrahlte.

„Arme Basen“, sagte das Katzenpfötchen, eine nahe Verwandte Edelweissens, „ich hatte sie immer so beneidet!“

„Auch mich liessen sie stehen“, seufzte das bescheidene Brillenschötchen. „Es ist oft nicht gut, allzu selten zu sein!“

[Seite 22]

Herbst

Unter Blitz und Donner war ein Gewitter über die Berge gezogen und hatte im Munggendorf einen kühlen Hauch hinterlassen. Wohl blaute wieder der Himmel, doch entstiegen dem nachtfuchten Boden leichte Nebel, die sich wie Schleierchen über die Weide legten.

Die Hausterrassen wurden nicht mehr so heiss, die braunen Pelze nicht mehr so innig durchbraten.

Die Hänge begannen sich herbstlich zu färben, Heidel- und Preisselbeerstauden flammten in feurigem Rot.

„Vollgefressen“, sagte Bummelchen und überblickte zufrieden sein Bäuchlein, das einem kleinen Bierfass glich und fast den Boden streifte. Ein Abenteuer sollte das Jüngferlein doch noch bestehen. Geniesserisch spazierte es von zu Hause weg, machte Besuche bei Onkels und Tanten und fand sich hinter einem Felsblock am Bach plötzlich einem fremden kleinen Wesen gegenüber.

Beide standen bockstill Männchen und musterten sich. Der schlanke Unbekannte trug einen hübschen hellen Pelz, doch hatte er schiefe Augen, die Bummelchen nicht sonderlich gefielen.

[Seite 23]

„Was sind die Beine kurz und dünn“, dachte es fast mitleidig. Ach, noch hatte es die scharfen Krallen nicht erblickt. Und blitzschnell fuhr ihm die zugespitzte Schnauze an die Gurgel.

Bummelchen wehrte sich, kratzte und biss. Seine gelben Zähne waren schon ordentlich lang und kräftig. Nach kurzem Kampf jagte es den Angreifer in die Flucht. Er hatte blutige Wollschübel hinterlassen, doch sah auch Bummelchen recht mitgenommen aus. Es humpelte nach Hause, so rasch die zittrigen Pfoten es trugen, noch sass ihm der Schreck in allen Gliedern.

Die sonst so tapfere Tochter hat nur einen Wunsch: heim zur Mutter!

Gottlob, diese weilt nicht zu Besuch bei der Nachbarin, sie döst auf der Hausterrasse und stösst beim Anblick ihres Kindes einen gellen Pfiff aus. Vater und Brüder eilen herbei, auch die Maus huscht aus der dunklen Stubenecke. Armes Bummelchen, was ist geschehen? Und Bummelchen berichtet. Schlank war das Tier? mit hübschem Pelz? Trau, schau, wem! Sicher ein Wiesel. „Hilf Himmel!“ schaudert die Maus. „Mein schrecklichster Feind!“

„Auch du warst in grosser Gefahr, mein Kleines“, spricht zärtlich Vater Mungg. „Wie gut, bist du schon so gross und stark!“

„Das kommt vom vielen Fressen“, anerkennen die Brüder.

„Fressen ist recht“, predigt Mutter Mungg, „aber Vorsicht noch besser!“

[Seite 24]

Es wird Winter

Eines Morgens lag der erste Reif. Die Dohlen kreisten über der Weide, und plötzlich pfeilte der ganze Schwarm lärmend talnieder. Unten im Dörflein hiess es: „Die Wetterpropheten kommen, es wird bald schneien.“

Am selben Tag bewölkte sich der Himmel. Nebelschwaden krochen einher. Mit aufgeplustertem Pelzwerk hockte Frau Mungg vor ihrer Wohnung, ärgerlich über den frostigen Wind, der sie bis auf die Knochen durchkältete.

[Seite 25]

„Zeit zum Schlafen“, gähnte sie.

„Warum gehen die Gensen nicht schlafen?“ [w]underte das Töchterlein.

„Sie sind keine Baumeister wie wir“, belehrte die Mutter, „wie könnten sie ein Haus graben in der Erde, und wie hätten sie Platz darin? Dafür bekommen sie ein warmes Winterkleid. Wir freilich haben es leichter.“

Über Nacht fiel Schnee. Erschrocken fuhr Bummelchen in den Hausflur zurück, blinzelte dann aber neugierig in die blendende Helle. So also war der Winter, vom dem die andern Tiere erzählten – hu, wie kalt!

Zwar räumte die Sonne bald wieder auf mit der vorzeitigen Bescherung, die zarte Blumenpracht aber hatte gelitten, mit dem Sommer war es vorbei.

In jeder Morgenfrühe lag nun Reif, und die Kräuter verloren immer mehr an Wohlgeschmack. Man war auch nicht mehr so hungrig.

„Zeit zum Schlafen!“ mahnte auch der alte Mummel.

[Seite 26]

Munggs wählten einen Nebeltag zum Umzug. Dicht aufgeschlossen träppelten sie hangnieder.

Da unten blühten schon die Herbstzeitlosen. „Nun kommt ihr endlich“, grüssten die nebelfeuchten Lilakelche, „wir haben euch schon lange erwartet.“

Neugierig durchstöberte Bummelchen die Winterwohnung. Wie riesengross die Stube, der Hausflur wie lang!

Zur Herbstputzete schien freundlich die Sonne. Noch einmal gab es Ruhestunden, da man sich der Wärme und des wachen Wohlseins freute.

[Seite 27]

Eines trüben Tages aber begab sich die ganze Familie ins Schlafgemach. Man war zahlreich geworden. Hup und Hop brachten ihre Murmelfrauen mit. Dann wurde der Eingang sorglich zugemauert. Gras, Moos und Erde fest ineinandergefügt. „Man kann nicht vorsichtig genug sein“, sagte Mummel in Erinnerung an sein frühes Abenteuer.

Es wurde totenstill im Bau, dicht aneinander kuschelten sich die Wollpelze. Bummelchen drängte sein pralles Bäuchlein zwischen Vater und Mutter. Halb im Traum schon bleckte es nochmals mutig die gelben Zähne...

[Seite 28]

Aus bleigrauem Himmel tanzten verwehte Eiskristalle. Sie sanken nieder und setzten sich als Sterne aufs Dach des Munggenhauses.

Und dann schneite es.

H. Kasser: Familie Mungg. Eine Murmeltier-Geschichte (1940)

Pia Roshardt (illustrator)

Children's Books with Marmots (and a White Hare)

Richard L. Hewitt

Kamuzu Academy, Malawi

2020 – 2022

<http://pia-roshardt.snakeshead.org>

<http://family-mungg.snakeshead.org>
